

Podium Nachhaltigkeit: Bald ausgesummt? Das Bienensterben im Fokus

Barbara Wegmann | Naturama Aargau | 062 832 72 83

Spätestens seit dem Film «More than Honey» sorgen sich viele Menschen um den Gesundheitszustand der Bienen. Die Bilder, auf denen chinesische Arbeiterinnen und Arbeiter eine Apfelplantage von Hand bestäuben, haben sich in unseren Köpfen festgesetzt und machen uns Angst. Wie es um die Bienen im Kanton Aargau steht, darüber wurde am 13. Juni am Podium Nachhaltigkeit im Naturama diskutiert.

Die Bestäubungsleistung der Bienen ist enorm: Alleine der wirtschaftliche Wert der Bestäubung in der Schweizer Landwirtschaft wird auf 68 Millionen Franken geschätzt. Doch nicht nur für die Ernährungssicherheit spielen die Bienen und viele weitere Insekten eine zentrale Rolle. Sie tragen auch massgeblich zum Erhalt der Biodiversität bei. Der weltweit zu verzeichnende Bestandsschwund der Bienen ist aus Nachhaltigkeitssicht deshalb besorgniserregend. Über die Gründe des Bienensterbens, die Bienengesundheit im Kanton Aargau und die ergriffenen Massnahmen wurde an der Podiumsveranstaltung intensiv diskutiert. Mit dabei waren Andreas König, Präsident des Aargauer Bienenzüchterverbands und Stadtimker in Aarau, Deborah Millet, Präsidentin von wildBee.ch, einer Organisation zur Förderung von Wildbienen, Matthias Albrecht von Agroscope, Mitautor eines Expertenberichts für Massnahmen zur Förderung der Bienengesundheit, und Samuel Imboden, ehemaliger Vizepräsident des Bauernverbands Aargau. Rund 70 Gäste wohnten der von Bea Stalder, Naturama, moderierten Diskussion bei.

Biene ist nicht gleich Biene

Schnell wurde an diesem Abend klar: Es gibt nicht nur die Honigbiene. In der Schweiz leben auch etwa 600 verschiedene Wildbienenarten. Diese enorme Vielfalt ist den meisten Leuten nicht bewusst und auch die Forschung kennt weltweit noch nicht alle Arten. Wie wichtig die Wildbienen sind, erläuterte

Andreas König in seinem Inputreferat. Zahlreiche Pflanzen seien für ihre Bestäubung fast ausschliesslich abhängig von Wildbienen, so beispielsweise die Zucchetti. Matthias Albrecht ergänzte, Wildbienen seien oft spezialisiert auf bestimmte Pflanzenarten und teilweise auch effizientere Bestäuberinnen als die Honigbienen. So fliegen die Wildbienen beispielsweise auch bei kühleren Temperaturen und schlechterer Witterung. Tatsache ist, dass sich Wild- und Honigbienen gut ergänzen.

Verschiedene Gründe für das Bienensterben

Es braucht also die Diversität der Bienen. Dies unterstrich auch Deborah Millet, deren Organisation mit einer

Petition mehr Schutz für die Bienen fordert. Denn der Bestand von Honig- und Wildbienen ist weltweit und auch im Kanton Aargau rückläufig. Dies belegte Andreas König eindrücklich mit Zahlen zur Honigbiene: Summten 1985 im Aargau noch 26'000 Völker, sind es heute nur noch 10'000. Die Gründe für den Rückgang sind vielfältig. Bei der Honigbiene ist die Varroa-Milbe der Hauptgrund für die Winterverluste und ohne eine Behandlung durch die Imker ist die Honigbiene in der Schweiz nicht überlebensfähig. Ein weiterer Grund sind die fehlenden Trachtpflanzen (Pflanzen mit viel Nektar und Pollen) bzw. deren fehlende Vielfalt. Das mangelnde Nahrungsangebot ist ein Problem für alle Bienen. Da aber die Wildbienen häufig spezialisiert sind und hohe Anforderungen an ihren Lebensraum haben, sind sie stärker bedroht. Rund die Hälfte der Wildbienenarten in der Schweiz gilt als gefährdet und steht auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten. Auch das Thema Pestizide wurde angesprochen. Matthias Albrecht stellte klar, dass insbesondere



Auf dem Podium: Bea Stalder (Naturama Aargau), Andreas König (Präsident Aargauer Bienenzüchterverband), Matthias Albrecht (Agroscope), Deborah Millet (Präsidentin wildBee.ch) und Samuel Imboden (ehemaliger Vizepräsident Bauernverband Aargau) diskutieren über den Zustand und die Zukunft der Wild- und der Honigbienen.

Neonicotinoide, die als Insektizide in Pflanzenschutzmitteln verwendet werden, eine stark toxische Wirkung haben und nur schwer abbaubar sind. Bezüglich der Auswirkungen von Pflanzenschutzmitteln auf die Bienen sind bislang hauptsächlich Laborversuche mit Honigbienen gemacht worden. Nun soll die Forschung auf Wildbienen ausgeweitet werden.

Ressourcenprojekt «Bienenfreundliche Landwirtschaft» lanciert

Mit dem Ressourcenprojekt «Bienenfreundliche Landwirtschaft» (vgl. Artikel «Aargauer Effort für Honig- und Wildbienen» auf Seite 35 in diesem Heft), begegnen der Aargauer Bauern- und der Bienenzüchterverband der Problematik. Wichtig dabei ist die Information und Sensibilisierung der Landwirtinnen und Landwirte. Denn während früher die meisten Imker auch Bauern waren, sind es heute gemäss Andreas König nur noch acht Prozent, die gleichzeitig in der Landwirtschaft tätig sind. Entsprechend fehlt den Landwirtinnen und Landwirten die Kenntnis der Bienenbedürfnisse. Dies bestätigte Samuel Imboden, selber Landwirt und ehemaliger Vize-



Foto: Susanne Gfeller, Naturama

Urbane Bienenweide vor dem Naturama

präsident des Aargauer Bauernverbands. Er nimmt am Ressourcenprojekt teil und setzt die dort geforderten Massnahmen für Bienen um. Dazu gehört zum Beispiel der Verzicht auf Mahd bei Bienenflug oder das Anbringen von Sandhaufen für die vie-

len bodenbrütenden Wildbienenarten. Samuel Imboden ist überzeugt, dass die Bauern nicht nur aus finanziellen Gründen beim Projekt mitmachen. Die Bienen sind für viele Bauern zu einem regelrechten Sympathieträger geworden. Samuel Imboden selber freut sich darüber, dass ihm das Ressourcenprojekt die Augen für die vielfältige Bienenwelt geöffnet hat. Immer wieder entdeckt er neue Arten auf seinem Land.

Honig- oder Wildbiene?

Als Wildbienen bezeichnet man Bienenarten, die in der freien Natur leben. Im Gegensatz dazu sind unsere Honigbienen Nutztiere. Sie werden von Imkern gezüchtet und sind auf Pflege angewiesen. Honigbienen bilden organisierte Staaten mit bis zu 50'000 Individuen. Nur die Königin legt Eier. Die vielen Arbeiterinnen sind steril, sie tragen Nahrung ein, füttern und pflegen den Nachwuchs und beschützen den Bienenstock. Für die Überwinterung werden Honigvorräte angelegt, die vom Imker geerntet und durch Zucker ersetzt werden. Die meisten Wildbienenarten dagegen sind Einzelgänger, sogenannte solitäre Bienen. Die Weibchen bauen Nester mit mehreren Nistzellen, in die sie ein Gemisch aus Nektar und Pollen eintragen und jeweils ein Ei legen. Danach wird die Zelle verschlossen und das Weibchen kümmert sich nicht mehr um den Nachwuchs. In der Regel schlüpfen ein Jahr später die jungen Wildbienen. Es gibt auch Arten, die mehrere Jahre für die Entwicklung benötigen und solche, die in einem Jahr mehrere Generationen hervorbringen. Mehr als die Hälfte aller Wildbienen nistet im Boden. Oft werden von anderen Insekten gegrabene Gänge als Bruthöhle genutzt. Einige Wildbienen graben selber Niströhren, sie bevorzugen Sand- und Lehmböden. Andere Nistplätze finden sich in morschem Holz, in Pflanzenstängeln oder leeren Schneckenhäusern.

Alle sind gefordert

Ein gemeinsames Anpacken ist für eine gesunde Zukunft der Honig- und der Wildbienen zwingend. Darin waren sich alle Akteure auf dem Podium einig. Das laufende Aargauer Projekt ist ein erster Schritt in die richtige Richtung, klar ist aber auch, dass die Bemühungen anschliessend weitergehen müssen. Aber auch wir als Konsumierende können etwas tun: zum Beispiel mit dem Kauf von Bio-Produkten, bei deren Produktion auf bienenschädliche Pestizideinsätze verzichtet wird. Denn: Geht es den Bienen gut, geht es auch uns gut!